

Erfahrungsbericht LMUexchange Medizin

Gastland, Universität: Japan, Nagoya University	Zeitraum des Aufenthalts: 18.11.2024 – 12.01.2025
Aufenthaltstyp (Semester, Famulatur, PJ, Forschung): PJ	Fach/Fächer: Viszeralchirurgie

Kontaktdaten (freiwillig)

Name: Kilian Alexander Lischeid	E-Mail: kilian@lischeid.net
---------------------------------	-----------------------------

- Ich bin damit einverstanden, dass der Bericht auch online gelesen werden kann: **JA (Nicht zutreffendes bitte löschen)**

IHR ERFAHRUNGSBERICHT

Bitte lassen Sie die Struktur der Vorlage unverändert und gehen Sie auf die einzelnen Themenfelder ein. Ihre Informationen und Tipps sind für zukünftige Stipendiaten sehr nützlich! Wir möchten Sie deshalb auch bitten, einer Veröffentlichung zuzustimmen. Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

VORBEREITUNG

1. **Allgemeine Tipps zur Planung** (Zum Beispiel: Auswahl des Landes und der Gastuniversität, Organisation, Bewerbung bzw. Anmeldung an der Gasthochschule, Sprachkurse zur Vorbereitung...)

Die Auswahl des Landes und der Gastuniversität erfolgte aufgrund einer Kooperation unserer Universität mit der Nagoya University. Im Rahmen von einem gemeinsamen Online-Kurse durch eine Ärztin aus Nagoya mit StudentInnen der LMU und von dort und der International Case Discussion Summer School sowie eines TEI-GAME Summits bestanden bereits zahlreiche Kontakte zu Studierenden und auch MitarbeiterInnen der Universität. Einen offiziellen Sprachkurs zur Vorbereitung habe ich nicht gemacht, lediglich privat einfache Schriftzeichen und Sätze gelernt. Zeitlich passte der von der LMU angebotene Japanisch-Sprachkurs leider nicht in den Stundenplan der davor liegenden Semester.

2. **Visum** (Zum Beispiel: erforderliche Unterlagen und deren Beschaffung, Dauer des Antragsverfahrens, Kosten etc.)

Ein Visum ist für Japan erst ab 3 Monaten erforderlich, daher war es für mich nicht notwendig. Die Einreise war dementsprechend ohne Probleme. Von einem Kommilitonen habe ich allerdings erfahren, dass ein Visum für einen längeren Aufenthalt mit einigen Problemen verbunden war, weshalb ich mich für das Teilen des Tertials entschied.

3. **Anreise** (Zum Beispiel: besondere Hinweise zur Anreise, Verkehrsmittel, etc.)

Japan ist an sich sehr gut vernetzt und der öffentliche Nahverkehr meiner Meinung nach besser als in Deutschland. Für die Flüge gibt es die Möglichkeit zu den großen Flughäfen in Osaka oder Tokyo zu fliegen und anschließend von dort den Schnellzug (Shinkansen) nach Nagoya zu nehmen. Allerdings muss man dazwischen zum entsprechenden Bahnhof einen Nahverkehrszug nehmen. Der direkte Flug zum Flughafen in Nagoya war meiner Meinung nach angenehmer, weil von dort lediglich ein direkter Zug in die Stadt genommen werden muss. Auch wenn der Flug etwas teurer ist, so kostet die Bahnfahrt mit dem Schnellzug in Japan doch so viel, dass es sich meistens dennoch lohnt direkt zu fliegen.

Bei den Bahnen muss man aufpassen, da in kleineren Stationen die angezeigten Ziele gerne mal nur auf Japanisch angeschrieben sind und man sich leicht im Zug vertuen kann!

4. Auslandskrankenversicherung

Die Nagoya-University verlangte zum Antritt den Nachweis einer Auslandskrankenversicherung. In meinem Fall konnte die Bestätigung einfach bei der Versicherung angefragt werden und das Schreiben dieser wurde akzeptiert.

5. Unterkunft (Zum Beispiel: Wohnheim, Privatunterkunft, Kosten, Hinweise zur Wohnungssuche etc.)

In meinem Fall etwas speziell, da ich bei bekannten Studenten aus Nagoya untergekommen bin. Andere AustauschstudentInnen hatten Wohnheimsplätze. Im Kontakt mit den Verantwortlichen der Universität wurde ich gefragt ob ich einen Wohnheimsplatz benötige, also würde ich davon ausgehen, dass diese Möglichkeit besteht.

IHR AUFENTHALT AN DER GASTEINRICHTUNG

6. Organisation des Studiums / klinischen Praktikums / Forschungsaufenthaltes an der Gastuniversität (Zum Beispiel: sprachliche Voraussetzungen und Unterrichtssprache, Kurswahl und Prüfungen, Betreuung und Unterstützung durch Gastuniversität/-klinik, wichtige Anlauf-/Infostellen, etc.)

Das PJ war (wie auch nach PJ-Ordnung so festgelegt) aufgebaut wie auch hier. In meinem Fall befand ich mich den Großteil der Zeit in den Operationen und durfte ähnlich wie auch an der LMU assistieren (Nähen, Haken halten, Absaugen). Es bestand aber nie ein Zwang in dieser Hinsicht. Im Allgemeinen musste man sich ähnlich wie hier aktiv bemühen und nachfragen, wenn man etwas tun/wissen wollte. Die Oberärzte nahmen sich aber gerne etwas Zeit um zu erklären und gingen auf alle Fragen ein.

Abgesehen vom klinischen Alltag gab es ein paar studentische (chirurgische) Kurse an denen ich teilnehmen konnte. Insbesondere solche im Simulationszentrum. Hier hatte man die Möglichkeit Laparoskopien und sogar Umgang mit einem Da-Vinci zu üben.

Die Sprachbarriere erwies sich leider als etwas größer als vom vorherigen Kontakt mit japanischen StudentInnen der Universität erwartet. Die ÄrztInnen vor Ort sprachen zwar alle einigermaßen Englisch, aber eine komplexe Konversation in Fachsprache war gerade mit unerfahreneren ÄrztInnen sehr schwierig. Im Journalclub wurden zwar englische Paper besprochen, diese aber leider zuvor noch auf Japanisch übersetzt. Mithilfe von Übersetzern wie Google Translate war es am Ende aber eigentlich immer möglich sich vollständig zu verständigen, nur eben sehr mühsam. Glücklicherweise lernt man im chirurgischen Fach aber sehr viel vom Tun und Sehen der Operationen.

7. Beschreibung des akademischen Inhalts Ihres Aufenthaltes (Zum Beispiel: Besonderheiten im klinischen Alltag, Niveau und Methodik im Vergleich zur LMU, Arbeitsaufwand)

Im Vergleich zur LMU/Deutschland gab es technisch nur geringe Unterschiede. Die meisten Operationen waren minimal-invasiv und es wurden dabei auch häufig Roboter wie Da-Vinci eingesetzt. Unterschied war im OP im vor allem der Ton. Wo ich mir an der LMU als PJler teilweise anhören muss wie inkompetent und xxxx ich bin, war diese Sorge dort fern.

Zeitlich gesehen war ich fast teilweise sogar noch länger als an den deutschen Kliniken im PJ anwesend, was sicherlich am japanischen Standard liegt. Die Arbeitszeiten sind noch extremer als bei uns.

8. Anerkennung der erbrachten Leistungen

Die Anerkennung des PJ-Tertials war in meinem Fall aufgrund der Kommunikation mit VorgängerInnen sehr unkompliziert. Wichtig ist, dass die auf der Website des Prüfungsamtes für das PJ im Ausland gelisteten Formen vorhanden sind und diese von einer in Bayern staatlich anerkannten (Achtung das ist wichtig) Übersetzerin amtlich übersetzt und beglaubigt werden was in etwa 60€ gekostet hat. Die Dokumente an sich sind zwar schon auf Englisch aber die Stempel eben nicht. Im Endeffekt lässt man also die Stempel übersetzen. Hier ist wieder wichtig, dass diese Stempel vom Klinikum sind – ein Unistempel reicht nicht, weil es im PJ ein Krankenhaus sein muss. In meinem Fall wurde der Stempel vom Head of surgery akzeptiert.

9. Freizeit und Alltag

Die Anbindung in Nagoya mithilfe des Schnellzugs ist sehr gut. Innerhalb weniger Stunden ist man in Tokyo oder in Osaka/Kyoto (die beiden sogar in <1h). Wochenendausflüge sind somit gut zu machen. Ich empfehle dennoch beim geteilten Tertial entweder davor oder wenn es in der zweiten Hälfte liegt danach Zeit für einen Urlaub einzuplanen.

An den eigenen Tagen blieb Freizeittechnisch wenig übrig, da man schon lange vor Ort war. In Nagoya gibt es nicht viele Sehenswürdigkeiten, wofür die Stadt in Japan bekannt ist, ist eher das gute Essen. Daher war eine typische Nach-Arbeitsbeschäftigung auch zusammen mit anderen StudentInnen essen zu gehen.

Sportliche Aktivitäten waren zugegebenermaßen etwas schwierig. Es gibt allerdings zahlreiche Fitnessstudios oder z.B. Boulderhallen in der Stadt.

10. Individuelle interkulturelle Erfahrungen

Meine persönlichen Erfahrung nach sind JapanerInnen sehr auf Höflichkeit und Harmonie bedacht. Das macht Interaktionen, Reisen und auch das PJ zu einer angenehmen Erfahrung. Mit den japanischen StudentInnen die mir bekannt waren, habe ich mich des Öfteren getroffen und war Essen, beim Karaoke oder bei einem Töpferkurs. Allerdings haben diese auch einen vollen Alltag und nicht immer Zeit etwas zu unternehmen. In dem Fall gibt es auch andere internationale StudentInnen vor Ort, mit denen man sich abstimmen kann. Teilweise schwierig ist allerdings die mit der Höflichkeit verbundene Unklarheit die manchmal entsteht. Z.B. war die Sekretärin im international office zwar sehr zuvorkommen und nett, sagte aber auch immer ja kein Problem, wenn sie gar nicht wusste was genau man brauchte. Bei den Gesprächen muss man auch ein wenig aufpassen, dass man keinen Fauxpas begeht, indem man indirekte Aussagen falsch versteht. Diese sind mitunter doch sehr direkt gemeint.

11. Persönliches Fazit

Ich habe meine Zeit vor Ort sehr genossen. Die medizinische Bildung und Erfahrung war im Endeffekt sehr ähnlich zu der an der LMU (aber weniger stressig und meiner Meinung nach habe ich dort auch mehr gelernt), aber insbesondere die kulturelle Erfahrung war prägend. Viele Aspekte von dort würde ich gerne auch in Deutschland erleben. Abgesehen davon habe ich nach wie vor Kontakt mit StudienInnen vor Ort und freue mich schon darauf diesen im Gegenzug München zu zeigen.

ONLINE-KURSE

- 12. Online-Kurse** (Falls Sie an Online-Kursen teilgenommen haben, was waren Ihre Erfahrungen? Haben Sie die Kurse von Deutschland oder vom Gastland aus besucht?)

An diesem Punkt nur der Kommentar zu den bereits erwähnten Online-Seminaren. Diese liefen auf Englisch und waren so aufgebaut, dass man Fragen aus dem US-Amerikanischen Staatsexamen (USMLE) beantwortete. Oft wurden Gruppen aus Deutschen, Japanischen und auch italienischen Studierenden gemischt. Zusammen hat man die Fragen beantwortet (und sich dann natürlich auch Nebenbei mit Unterhalten). Diesen Kurs kann ich nur empfehlen!